

KÖNIZ - UNTER BÄUMEN

Konzept

Köniz - stellt sich vor...



Köniz - Ein geschichtsträchtiger Ort mit 43.000 Einwohner*innen. In seiner Identität noch immer ein Dorf, wird es heute als Stadt betrachtet. Zusätzlich bildet es eine bedeutende Agglomeration von Bern und stellt einen entscheidenden Verkehrskorridor ins Wangental dar.

Das ursprünglich charmante Dorfzentrum und einst innovative „Berner Modell“ der Schwarzenburgstrasse präsentieren sich derzeit als graue Blaupause des Konsums, mit einer wenig einladenden Gesamtgestaltung und einem hohen Verkehrsaufkommen. Um diesem Grau zu entkommen, zieht es die Bewohner*innen in die unmittelbaren Naherholungsgebiete Gurten und Chünizbergwald. Soziale Interaktionen finden vorwiegend im privaten Rahmen statt, da es im Zentrum an entsprechenden Angeboten mangelt.

Doch wäre es nicht auch möglich, mittags im Schatten von Bäumen zu sitzen, sich gesellig am Treffpunkt der drei Pinien zu versammeln oder das „Grün“ vor der Haustür im Zentrum zu genießen?

Analyse

Das Zentrum der Gemeinde Köniz ist heute stark vom Durchgangsverkehr geprägt. Dieser ist nicht nur akustisch präsent, sondern stellt für Fußgänger*innen trotz des Berner-Modells oft ein Hindernis beim fließigen Queren dar. Zudem werden sie aufgrund des Autoverkehrs nach außen gedrängt, da Fußwege stellenweise durch Verengungen oder einseitige Führung eingeschränkt sind.

Sämtliche Flächen des öffentlichen Raumes sind versiegelt. Sämtliche Flächen des öffentlichen Raumes sind versiegelt, die Beläge variieren willkürlich und tragen zu einem «insel-Charakter» bei. Die Vegetation ist auf ein Minimum beschränkt, wodurch es an Strassenbäumen und Schattenplätzen fehlt. Das südliche Schlossareal und der Bläuackerplatz mit dem Kastanien-Hain sowie der nördliche Liebefeld-Park bilden zwei wichtige «grüne Pöole» eines ansonsten «grauen Zentrums», das nur wenige Aktivitäten im Aussenraum und Aufenthaltsmöglichkeiten bietet.

Vereinzelte gibt es Pilotprojekte, in denen Schwammstadt-Elemente verwendet werden. Die Bahngleise trennen die Arbeiterzone mit anliegendem Wohnviertel vom Zentrum. Entlang der Kantonsstrasse befinden sich diverse Dienstleistungsgeschäfte mit Erdschossnutzung, die nur wenig mit der Fussgängerzone in Verbindung stehen.

Schema Verkehr



- Schwarzenburgstrasse
- Nebenstrassen
- Bahnlinie
- öffentliche Parkplätze

Schema Nutzung und Gebäude



- Wohnzone
- Arbeitszone
- EG-Nutzungen
- Historische Gebäude

Schema Grünflächen



- Grünraum ausserhalb von Köniz
- Freiräume in der Gemeinde
- Orientierung aus dem Zentrum
- Baumbestand

Programm



Handeln - Eine klimaangepasste Gestaltung im Zentrum von Köniz sind nach dem Prinzip der Schwammstadt erarbeitet worden.

Aufwerten - Bestand in Wert setzen
Das innovative Berner-Modell aus den 90er Jahren wird respektiert und in seiner Grundidee weiterentwickelt.

Vernetzen - Gemeinschaft stärken
Die EG-Nutzungen verlaufen grenzenlos in den Freiraum. Die aufgewerteten Quervernetzung in die Natur und Wohngebiete.

Verortung übergeordnete Grünflächen



- Grünraum ausserhalb von Köniz
- übergeordnete Grünräume im Zentrum von Köniz
- Orientierung zum Zentrum von Köniz
- Baumbestand

Verortung Nutzungen im Freiraum



- Aktivierung von Treffpunkten
- Aktivierung Begegnungszone
- Erholungsraum

Verortung Grünstreifen



- begrünte Freiräume
- Grünstreifen
- potentieller neuer Freiraum

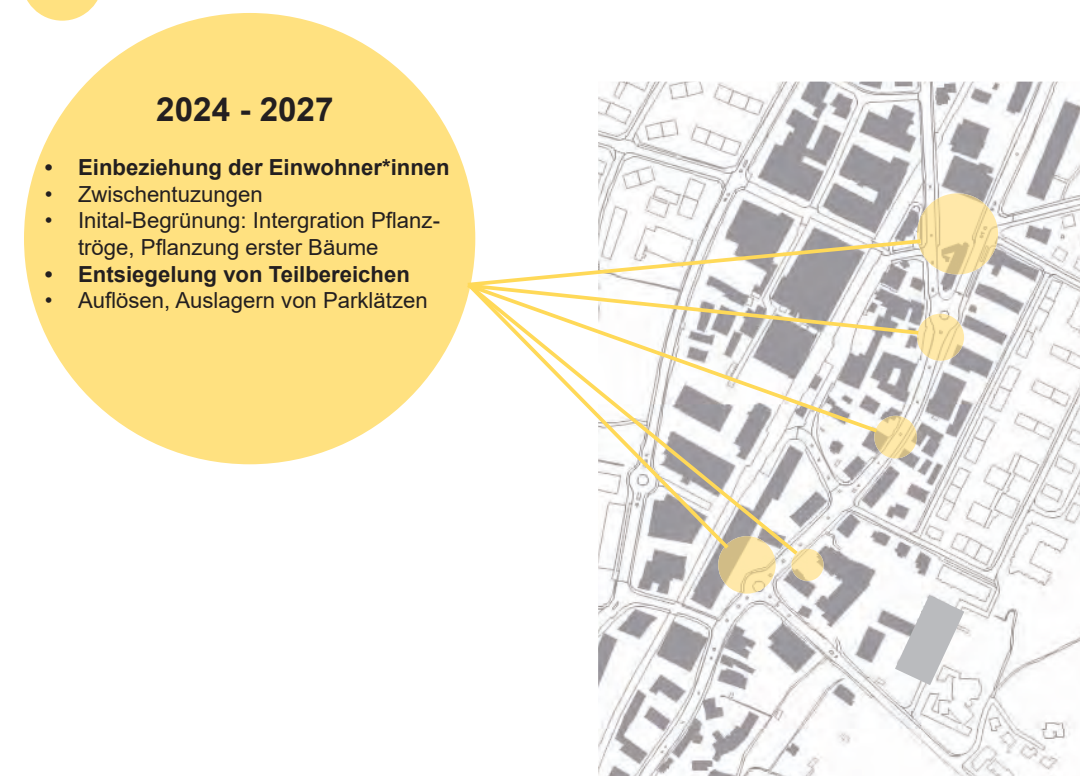
Konzept

Der Fokus der Neugestaltung liegt auf der Aufwertung der Begegnungszone entlang der Kantonsstrasse. Dabei steht die Weiterentwicklung des Berner Modells im Vordergrund, welches bereits zu seiner Zeit die Anliegen der Bevölkerung, der Siedlung, der Umwelt und aller Verkehrsteilnehmenden gleichermaßen berücksichtigte.

Die Einführung der 20er Zone rückt den Verkehr in den Hintergrund, ebenso wie die Verengung des Strassenraums auf minimale Breite durch das Aufheben des Mittelstreifens. Strassenbäume mit einem Grünstreifen trennen die belebte Strasse vom chausseierten Gehweg mit kleinen Platzsituationen, der barrierefrei gestaltet ist und mögliche Konflikte verhindert. Versiegelte Flächen werden in neue Grünflächen umgewandelt und greifen durch ihre Gestaltung in bestehende Freiräume ein, um diese miteinander zu vernetzen. Diese Gestaltung suggeriert lebendige Aufenthalte – Platz für lokales Leben und Begegnen. Das neue Gestaltungskonzept sieht fließende Übergänge zwischen Aussenbereich und Nutzung des Erdgeschosses vor.

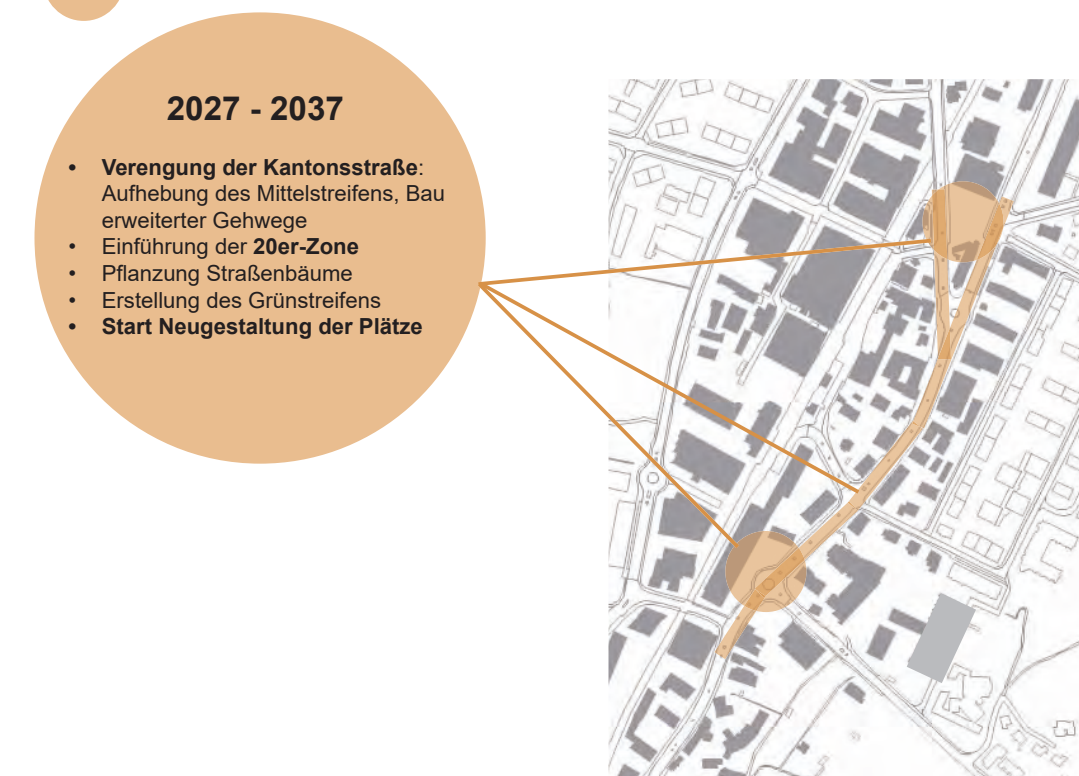
Etappeierung - 2024 bis 2050

1 | INITIALISIERUNG



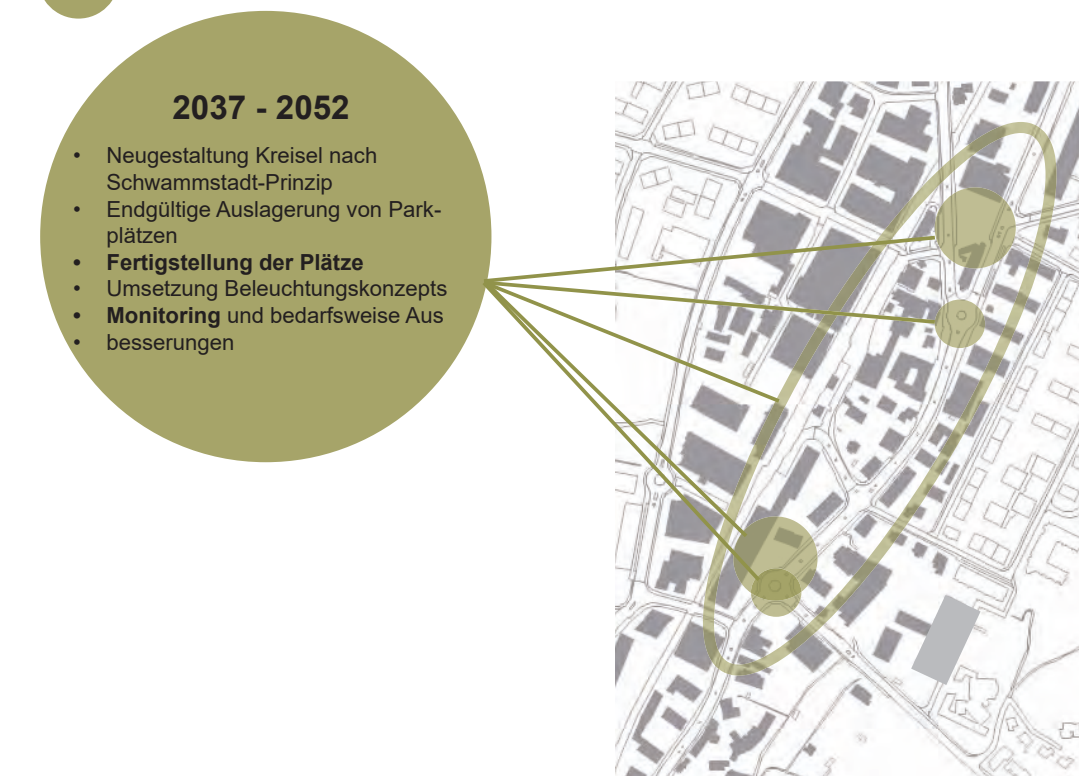
- 2024 - 2027
- Einbeziehung der Einwohner*innen
- Zwischennutzungen
- Initial-Sperrung: Integration Pflanztröge, Pflanzung einzel Bäume
- Entleerung von Teilbereichen
- Auflösen, Auslagern von Parkplätzen

2 | ANEIGNUNG



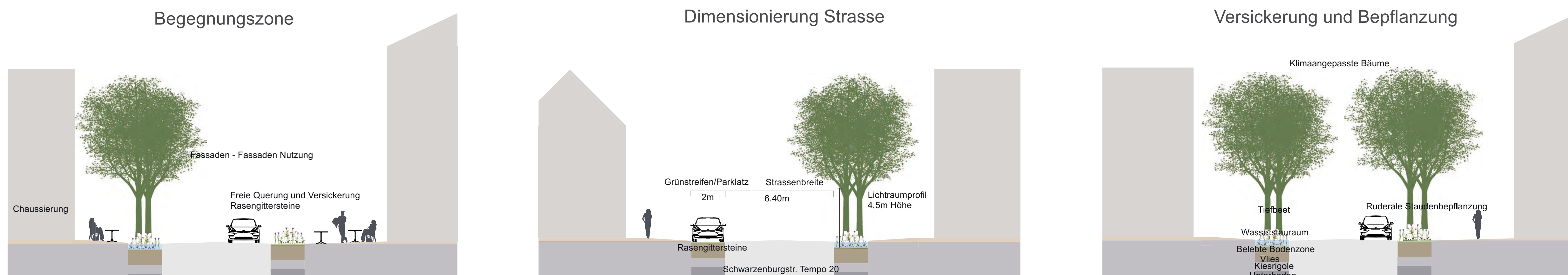
- 2027 - 2037
- Verengung der Kantonsstrasse: Aufhebung des Mittelstreifens, Bau erweiterter Gehwege
- Einbringung der 20er-Zone
- Pflanzung Strassenbäume
- Erstellung des Grünstreifens
- Start Neugestaltung der Plätze

3 | ETABLIERUNG



- 2037 - 2052
- Neugestaltung Kessel nach Schwammstadt-Prinzip
- Endgültige Auslagerung von Parkplätzen
- Fertigstellung der Plätze
- Umsetzung Beleuchtungskonzepts
- Monitoring und bedarfswise Ausbesserungen

Strassenprofile



KÖNIZ - UNTER BÄUMEN

Vorprojekt



Vorprojekt

Mit der Umgestaltung des Brühlplatzes erhält Köniz ein neues Herzstück und schafft gleichzeitig einen bisher fehlenden Freiraum. Neben dem belebten Blauackerplatz, der stark frequentiert ist und reges Kommen und Gehen aufzeigt, sowie dem Liebefeld Park, der mit seinen zahlreichen Angeboten von sportlichen Aktivitäten bis hin zum Spielplatz und der Liegewiese nahezu alle Bedürfnisse abdeckt, soll der Brühlplatz zu einem neuen Begegnungs- und Konzentrationssort werden.

Ein offener Hain aus Bäumen bildet dabei eine Art „grünes Dach“, und aufgeschüttete, geschwungene Beete mit üppiger Staudenbepflanzung schaffen einen Rahmen im Kontrast zu den benachbarten, von der Infrastruktur geprägten linearen Räumen. Dieser „offene, verspielte Rand“, in dem der bestehende Baumbestand integriert und ergänzt wird, zusammen mit den neuen Bäumen auf der Platzfläche, schaffen eine geschützte Atmosphäre, die zum längeren Verweilen einlädt. Eine funktionsbetonte Mitte, markiert durch drei Pinien, dient als neuer Kern des Platzes und lädt zur freien Nutzung ein. Auf der chaussierten Fläche können kleine Veranstaltungen oder Gemeinschaftsspiele wie Boccia stattfinden.

Durch die neue Gestaltung entstehen Nischen mit fest installierten Sitzbänken zum zurückgezogenen Verweilen, umgeben von Pflanzen, sowie schmale Wege zum gemächlichen Flanieren, wodurch der Platz als

Visualisierungen - Begegnungszone und Brühlplatz



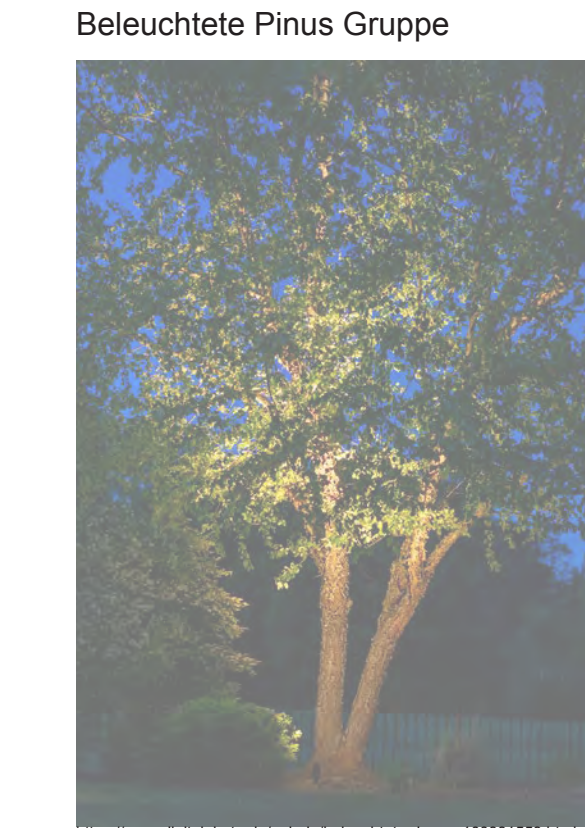
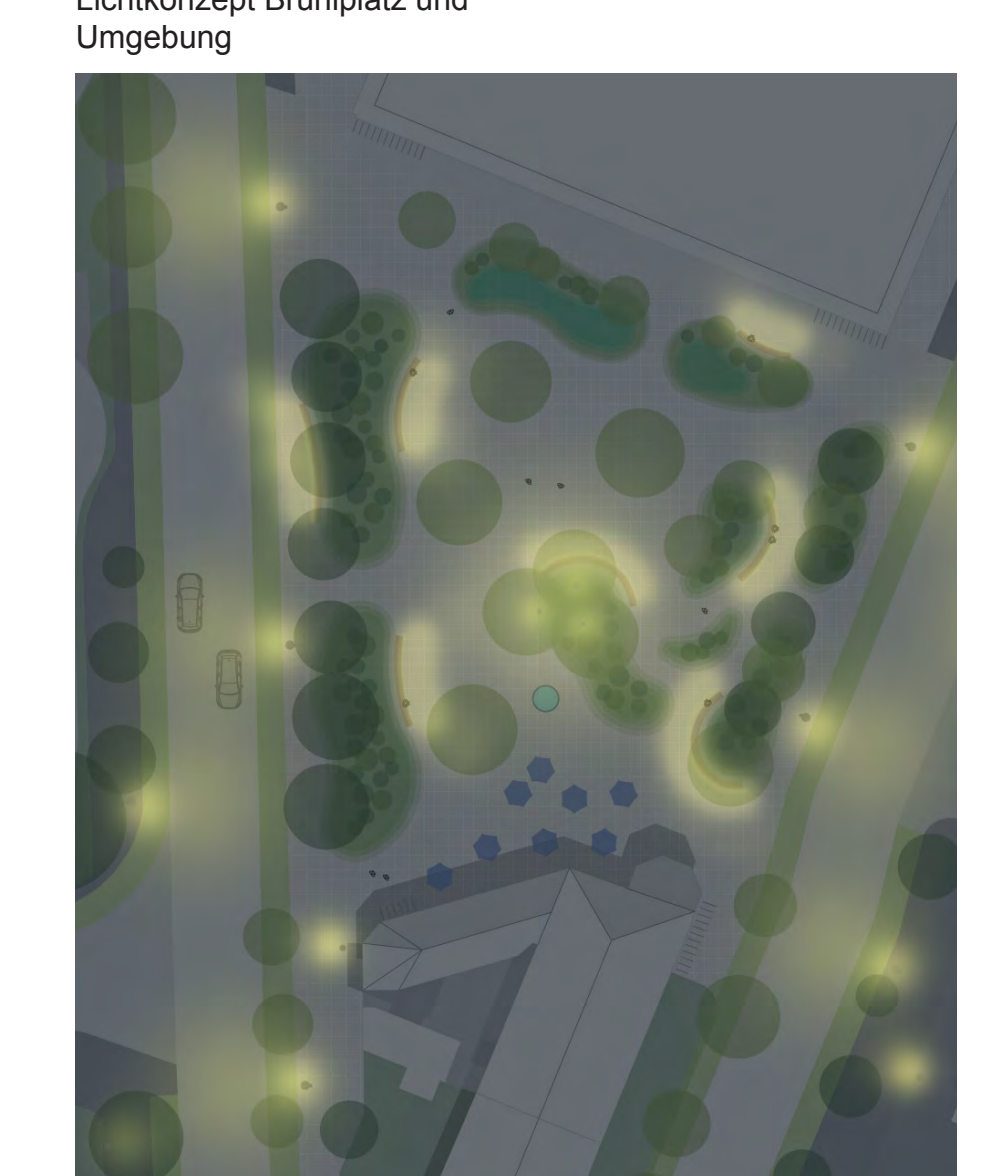
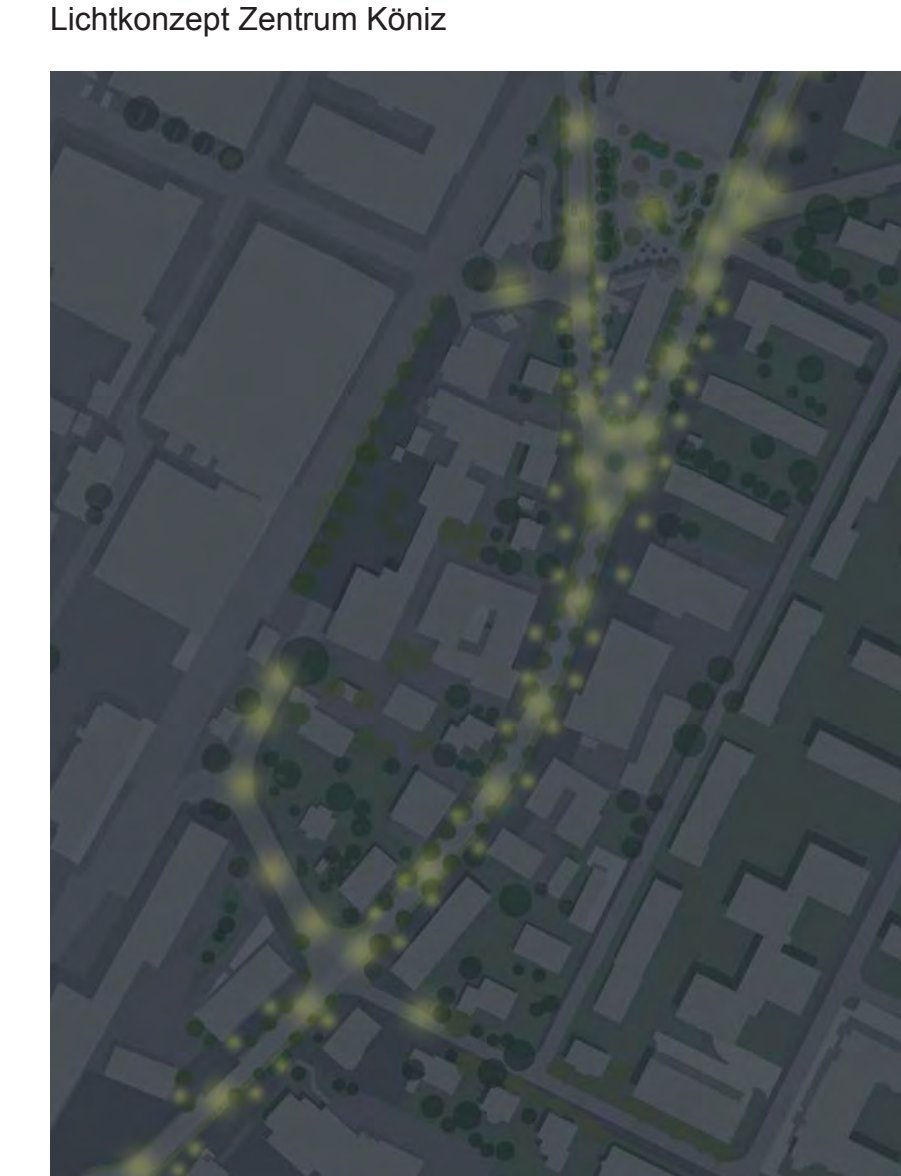
Etappierung des Brühlplatzes



Etappe 1: Anlegen erster Beete
 In der ersten Phase erfolgt das Aufschütten und Anlegen der ersten Beetflächen entlang der Schwarzenburgstrasse. Zusätzlich wird freies Mobiliar auf der bereits bestehenden chaussierten Fläche ergänzt. Der Großteil der Parkplätze bleibt erhalten.

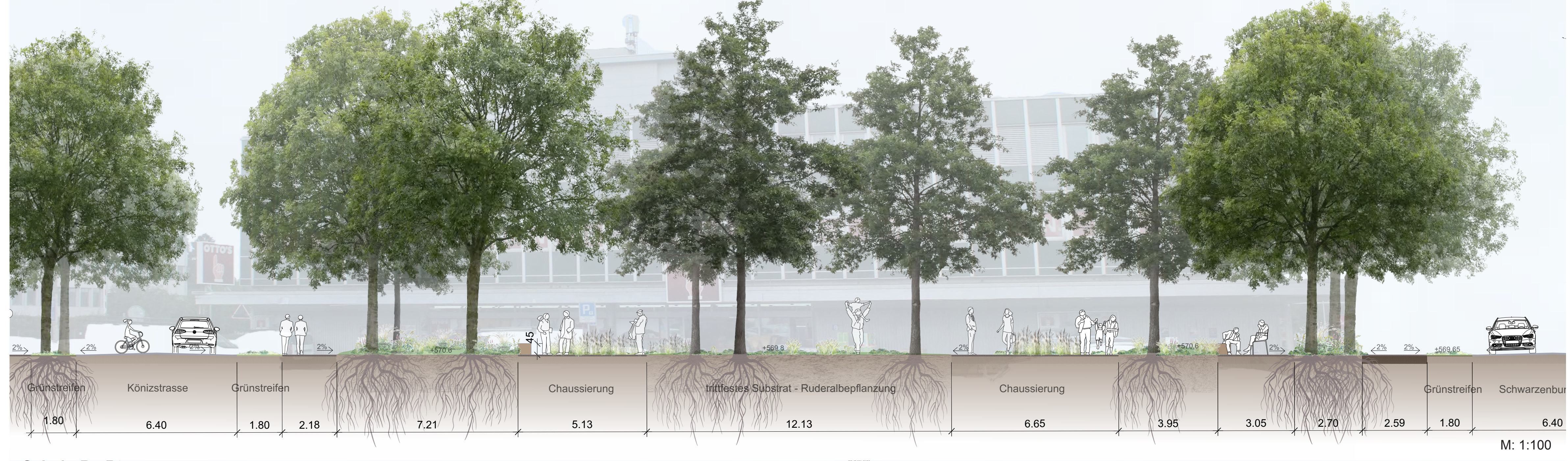
Etappe 3: Abschluss der Bauarbeiten
 Im letzten Schritt erfolgt die endgültige Verlegung aller Parkplätze. Auf der entsiegelten Fläche wird ein naturnahes Retentionsbecken angelegt und entsprechende Leitungen werden eingebaut. Die Bepflanzung mit Stauden und Bäumen wird abgeschlossen. Die Platzgestaltung wird um sämtliche Sitzmöglichkeiten, das Beleuchtungskonzept sowie einen Trinkbrunnen ergänzt. (Siehe Vorprojekt M: 1:200)

Lichtkonzept

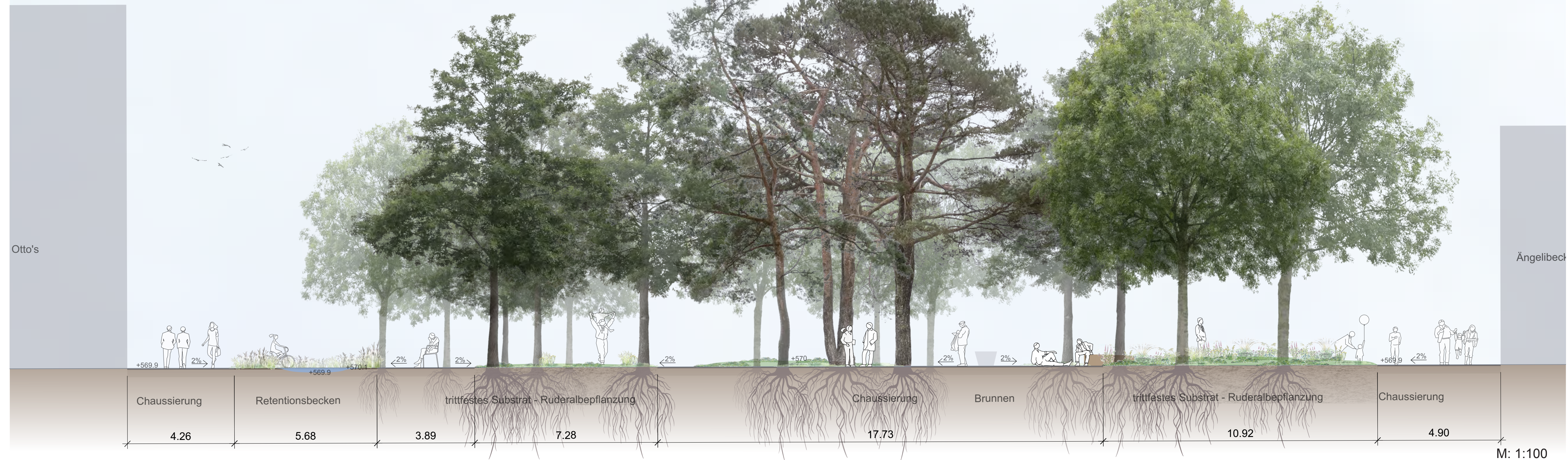


Lichtkonzept:
 Das Lichtkonzept ist darauf ausgerichtet, so viel Licht wie nötig und so wenig wie möglich zu verwenden, um die Lichtverschmutzung zu minimieren. Der Grundgedanke ist, adaptives Licht einzusetzen, das bei Bewegung seine Leuchtkraft erhöht. Dies bildet die Basis des Konzepts. Neben dem notwendigen Sicherheitslicht wird atmosphärisches Licht genutzt, um auch in der Nacht eine einladende Atmosphäre zu schaffen. Dies wird durch indirektes Licht an den fest installierten Sitzgelegenheiten erreicht. Zusätzlich soll eine Unterbeleuchtung der Föhregruppe in der

Schnitt A - A'



Schnitt B - B'



Pflanzplan



- Gehölze:**
 Fraxinus umus
 Quercus pubescens
 Pinus sylvestris
- Sträucher:**
 Hippophae rhamnoides
 Rosa glauca
 Prunus spinosa
- Stauden:**
 Allium flavum
 Achillea filipendulina
 Artemisia absinthium
 Digitalis laevigata
 Eryngium planum
 Salvia pratensis
 Salvia yangii
 Euphorbia corollata
 Echinacea purpurea
 Echium vulgare
 Nepeta x faassenii
 Origanum vulgare
 Pennisetum alopecuroides
- Retentionsbecken:**
 Lythrum salicaria
 Iris pseudacorus
 Menyanthes trifoliata
 Carex pendula
 Caltha palustris

Referenzbilder



Boden und Möblierung



Ökologisches Konzept

Das Ökosystem des Zentrums ist heute vor allem aufgrund der stark frequentierten Kantonsstrasse und den damit einhergehenden hohen Lärm- und Luftemissionen stark beeinträchtigt. Die vorwiegende Verwendung nicht nachhaltiger Materialien für Beläge, Fassaden und Kleinfächern trägt ebenfalls dazu bei. Um dem entgegenzuwirken, wird eine großflächige Entsiegelung durchgeführt.

Durchlässige Beläge werden eingebaut, Regenwasser wird gesammelt und in Baumgruben und Grünstreifen abgeleitet. Zudem dienen die Kreisbiotope und die Retentionsbecken als Insektenförderung. Zusätzlich wird die Biodiversität durch eine vielfältige und standortgerechte Bepflanzung gefördert. Dabei werden stresstolerante Bäume verwendet, die gleichzeitig als Lebensraum und Nahrungsangebot für Insekten und Vögel dienen, aber auch der lokalen Grün-Verdichtung.

Neben ihren funktionalen Aufgaben schaffen sie vor allem eine beruhigende Raumumgebung, die die Erholung fördert. Zudem bedeutet dieser Ansatz, dass das Aufkommen spontaner Begrünung bereits im gestalterischen Konzept berücksichtigt wird – ein entstehendes Ineinandergreifen von Vegetation und Belägen wird in den unterschiedlichen Bereichen zugelassen und sogar erwünscht.

Für die Staudenbeete werden mehrjährige und standortgerechte Pflanzen verwendet und bei Bedarf in ein trittfestes Substrat gepflanzt, um so eine möglichst große Fläche mit Vielfalt zu schaffen. Von großer Bedeutung ist dabei die Sensibilisierung der Bevölkerung von Anfang an sowie ihre aktive Teilhabe am Prozess, um eine möglichst hohe Akzeptanz zu erlangen und im besten Fall eine Ausdehnung in den privaten Bereich zu erreichen.

Neben ihren funktionalen Aufgaben schaffen sie vor allem eine beruhigende Raumumgebung, die die Erholung fördert. Zudem bedeutet dieser Ansatz, dass das Aufkommen spontaner Begrünung bereits im gestalterischen Konzept berücksichtigt wird – ein entstehendes Ineinandergreifen von Vegetation und Belägen wird in den unterschiedlichen Bereichen zugelassen und sogar erwünscht.